Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

31.10.1932 (No. 303)

Visual Library

Montag, 31. Oktober 1932 — 177. Jahrgang Nr. 303

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰. Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden. Für den politischen und ... Brixner; für Badische ... Feez; für Feuilleton, ... Karl Joho; für Inserate: ... in Karlsruhe, Karl-Friedri... Redaktionsstunde der Redaktion von 11 bis ... Redaktion: W. Pfeffer, Berlin ... straße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für Manuskripte übernimmt die Redaktion keine ... tung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. ... Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

In aller Kürze.

Der französische Ministerpräsident Herriot ist am Sonntag nach einer Rede in Poitiers über Innenpolitik und Abrüstungsplan nach Madrid abgereist. Die Pariser Presse ergeht sich in Mutmaßungen über seine bevorstehenden Verhandlungen mit der spanischen Regierung.

*

* In London ereigneten sich am Sonntag nachmittag wiederum Zusammenstöße zwischen arbeitslosen Hungermärschlern, größtenteils Kommunisten, und der Polizei. Etwa 30 Personen wurden verletzt.

*

* England wurde am Samstag abend von einem der heftigsten Stürme dieses Jahres heimgesucht. Mehrere Schiffe gerieten in Seenot.

*

Die nationalsozialistische Korrespondenz erklärt im Zusammenhang mit der Neugestaltung Preußens, daß die Art, wie es gemacht werde, verfassungswidrig sei. Die Maßnahmen der Reichsregierung in Sachen der Reichs- und Verfassungsreform werden abgelehnt.

*

Der deutsche Geschäftsträger in Paris Botschaftsrat Dr. Forster hat dem französischen Schriftsteller Paul Valery, Mitglied der Akademie Francaise, die Goethe-Medaille nebst Verleihungsurkunde überreicht.

*

Nach Ablehnung des vorläufigen Lohnabkommens durch die Baumwollspinner steht nunmehr fest, daß am Montag ein neuer großer Streik in Lancashire beginnt, an dem sich etwa 150 000 bis 200 000 Spinner beteiligen. Alle Betriebe, die zu den neuen Lohnsätzen arbeiten wollen, werden stillgelegt.

*

Bei Neubauarbeiten in Casablanca (Marokko) stürzte eine hohe Mauer ein und begrub neun Arbeiter unter den Trümmern. Sieben von ihnen konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen geborgen werden, während die anderen beiden auf der Stelle tot waren.

*

Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, hat sich im mexikanischen Staat Guanajuato in letzter Zeit verstärktes Räuberunwesen bemerkbar gemacht. Es ist nunmehr den zur Bekämpfung der Banditen ausgesandten Bundestruppen gelungen, die größte Bande bei Ocampo zu fassen. Im Laufe eines heftigen Feuergefechtes wurden 19 Banditen getötet und mehrere Soldaten verwundet. Die Bundesregierung hat weitere Truppen in die von den Räubern heimgesuchte Gegend geschickt.

*

Wie aus Managua (Nicaragua) gemeldet wird, ist eine Kompagnie Nationalgarde in der Nähe von Chichigalpa von den Aufständischen in einen Hinterhalt gelockt worden, wobei sich heftige Kämpfe entwickelten. Nach einer fünfstündigen blutigen Schlacht wurden bei den Aufständischen 50 Tote, bei den Nationalgardisten 12 Tote gezählt.

*

In Mühlheim (Ruhr) fiel bei Reparaturarbeiten am Hochofen der 48 Jahre alte Vorarbeiter Peter Bohrmann auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte in die 1800 Grad entwickelnde Feuersglut. Als die Glocke des Hochofens geöffnet wurde, schoß infolge des Hinzutretens der Frischluft eine Flamme hervor, wobei ein Betriebsingenieur und vier Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

*

Zu dem Raubüberfall auf die Sparkassenfiliale im Lockstedter Lager bei Itzehoe am Samstag wird gemeldet, daß die Polizei drei der Räuber verhaften konnte, während die beiden anderen in einen Wald flüchteten. Ihre Festnahme ist jedoch auch nur eine Frage der Zeit, da der Wald sofort umstellt und durchsucht wurde. Auch das von den Tätern benutzte Auto konnte aufgefunden werden.

*

* Das zehnte Fußball-Länderspiel Ungarn—Deutschland, das vor 20 000 Zuschauern in Budapest ausgetragen wurde, endete mit einer deutschen 1:2-Niederlage.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Gronaus Heimflug.

Auf dem Wege nach Bagdad.

:-: Berlin, 31. Okt.

Am Sonntagvormittag hat der Weltflieger Wolfgang von Gronau mit seinem Dornier-Wal wieder direkte Funkverbindung mit der Heimat aufgenommen. Der Verkehr mit Kurzwellen erlaubte eine ausgezeichnete Verständigung selbst über diese riesigen Entfernungen und mit den geringen Energien der Bordstation des Flugbootes. Von Gronau meldete:

„Start heute morgen 5.43 Uhr MEZ. in Bender Abbas, Standort 6.24 Uhr Rasnab-Persien. 6.43 Uhr Bushir, 6.08 Uhr Breite 29 Grad 20 Minuten Nord, Länge 49 Grad, 25 Minuten Ost, fliegen mit 120 Kilometerstunden Durchschnitt, landen in 15 Minuten in Basra, um zu tanken. Start dann gleich wieder nach Bagdad, gehen nicht nach Alexandrette sondern nach Limassol auf Cypern. Eintreffen dort voraussichtlich Montag."

Von Gronau ist am Sonntag nachmittag in Bagdad eingetroffen.

Mit dem Auto in den Kanal.

Vier Personen ertrunken.

() Amsterdam, 31. Okt.

Am Sonntag nachmittag ereignete sich unweit Purmerend ein schweres Automobilunglück. Ein Kraftwagen aus Rotterdam geriet bei Ilpendam auf der längs des nordholländischen Kanals führenden Straße infolge der Nässe ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, der in den Kanal fuhr, wo er sich noch zu allem Unglück überschlug. Der Führer des Wagens, seine Frau und sein 14jähriger Sohn sowie ein vierter Insasse ertranken. Nach zweistündigem angestrengten Arbeiten konnte der Wagen mit den Leichen geborgen werden.

Abrüstung als Tauschgeschäft.

Amerika zu weitgehenden Sicherheitsgarantien an Frankreich bereit?

Washington, 31. Oktober.

Wie aus diplomatischen Kreisen bekannt wird, ist die Regierung der Vereinigten Staaten bereit, Frankreich im Austausch gegen eine wesentliche Abrüstung weitestgehende Sicherheitsgarantien zu gewähren. Staatssekretär Stimson wolle, vorbehaltlich einer endgültigen Regelung, den Briand-Kellogg-Pakt als bindend anerkennen, d. h. im Falle drohenden Krieges eine friedliche Beilegung des Konfliktes zwischen den Beteiligten anstreben und, falls diese erfolglos verlaufen sollte, Finanz- und Wirtschaftsboykott gegen die Angreifernation in Erwägung ziehen. Frankreich wolle dagegen das stehende Heer, die schwere Artillerie und die Tanks vermindern, falls die amerikanische Regierung die französischen Grenzen, besonders die gegen Deutschland, garantiere. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, Frankreich diese Garantie in Form eines Gentleman-Agreements zu geben, falls Frankreich tatsächlich abrüste und der amerikanische Senat seine ablehnende Haltung gegenüber jeder Art von Militärbündnissen ändere.

Dieser Plan wird Hauptverhandlungsgegenstand des amerikanischen Sachverständigen Norman Davis in Genf sein.

Der neue französische Abrüstungsplan

wurde jetzt von dem französischen Ministerpräsidenten vor Pressevertretern näher erläutert. Herriot wies darauf hin, daß sich der Plan sehr wesentlich von dem Protokoll von 1924 unterscheide. Frankreich habe den Gedanken aufgegeben, die Welt nach einer einzigen Formel organisieren zu wollen. In jeder Hinsicht sei der neue Plan dem alten Protokoll durch seine Schmiegsamkeit überlegen. Den lokalen Bedürfnissen und den geographischen Gegebenheiten könne man im Rahmen des Planes voll Rechnung tragen. Niemand denke z. B. daran, England zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht zu veranlassen. Ebenso lege Frankreich sich auf eine juristische Auslegung des Begriffs „Angreifer" durchaus nicht fest. Die Erfahrung habe gelehrt, daß z. B. in Ostasien die Besetzung eines Gebietes wie der Mandschurei nicht ohne weiteres als ein Angriff angesehen werden könnte. In Europa dagegen würde eine Gebietsverletzung selbstverständlich einen Kriegsgrund darstellen. Aus allen diesen Gründen sehe der französische Plan ein Netz von aufeinanderfolgenden Einzelverträgen vor, die alle nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut werden müßten, aber nicht über einen Leisten geschlagen zu werden brauchten. Das europäische Festland sei als eine einheitliche Gruppe zu betrachten, zu der freilich Sowjetrußland nicht gehören werde. Die Forderung, daß Deutschland und Polen einen Regionalvertrag abschließen, der über Locarno noch hinausgeht, wird von der französischen Regierung aufrecht erhalten (!). Sie macht geltend, daß sich seit 1925 die Verhältnisse ganz wesentlich geändert hätten, insbesondere durch den Abschluß von Nichtangriffspakten zwischen Sowjetrußland und den Randstaaten. Punkt 7 des Planes stellt eine untrennbare Verbindung der Abrüstung der verschiedenen Staaten dar und Punkt 8, der die Kolonial- und Ueberseetruppen betrifft, lautet: „Die Nationen, welche die Verantwortung für überseeische Gebiete tragen, behalten die Verfügung über spezialisierte Streitkräfte."

Kriegsminister Paul Boncour machte ebenfalls einige ergänzende Mitteilungen zum französischen Abrüstungsplan. Er sagte, daß der Zusammenhang der Rüstungen untereinander die Grundlage der französischen These in Genf seit 15 Jahren bilde. Was die Notwendigkeit eines Kolonialheeres angehe, so finde man diesen Grundsatz schon in den Vorschlägen des amerikanischen Präsidenten. Der französische Plan beziehe sich also ausschließlich auf das europäische Landheer. Die Abrüstung des Landheeres, der Luftflotte und der Marine müsse auf jeden Fall nebeneinander laufen, damit Frankreich nicht allein die Kosten der Abrüstung trage. Was besonders das Landheer angehe, so handele es sich darum, zunächst ein gemeinsames System aufzustellen, um dann auch die Heeresstärke zu vereinheitlichen. Den Gipfel des gesamten französischen Planes bilde das Konsultativabkommen, das auch Amerika einschließen könnte und das dazu diene, einer angegriffenen Macht moralisch und bis zu einer gewissen Grenze auch materielle Unterstützung zukommen zu lassen.

Postflugzeug „D 2017" vermißt.

Ungewißheit über das Schicksal der Besatzung.

Berlin, 31. Okt.

Das Postflugzeug „D 2017" der Strecke London—Köln, das am Samstag um 22 Uhr von London abgeflogen war, sandte etwa 40 Minuten nach dem Start funkentelegraphische Hilferufe. Da sich das Flugzeug zu dieser Zeit in der Nähe des Kanals befinden mußte, wurde sofort der gesamte Küstenwachtdienst alarmiert. Es gelang jedoch nicht, eine Spur des vermißten Flugzeuges zu finden.

Im Kanal herrschte schweres stürmisches Wetter. Auch die Besatzung eines am Sonntag nach Tagesanbruch zur Suche von Köln nach London entsandten Flugzeuges konnte keine Feststellungen machen. Die Besatzung des vermißten Postflugzeuges besteht aus dem Flugzeugführer Cuno und aus dem Funkmaschinisten Werner Drebes, der bereits seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt. Da es sich um ein Nachtpostflugzeug handelt, befanden sich an Bord keine Passagiere.

Nach einer am Sonntag nachmittag bei der Flugleitung in Tempelhof eingegangenen Meldung des englischen Luftfahrtministeriums sollten das Flugzeug und die Besatzung von einem Dampfer gerettet worden sein, aber bisher konnte einwandfrei die Rettung der deutschen Flieger noch nicht bestätigt werden. Außer einer kurzen Brüsseler Meldung, daß die Insassen des Flugzeuges „D 2017" von einem unbekannten Dampfer am Samstag um 23.40 Uhr M.E.Z. aufgenommen worden seien, liegen noch keine weiteren Meldungen vor. Die meteorologische Lage war beim Start des Flugzeuges keineswegs ungünstig. Es wehte zwar ein starker Wind, aber erst späterhin setzte der Sturm ein. In Brüssel wurde von dem dortigen Flughafen später unter allem Vorbehalt eine Meldung ausgegeben, nach der zwar das Wrack der „D 2017" von einem Dampfer unbekannter Nationalität gefunden sein soll, von der Besatzung aber jede Spur fehle. Dieser Meldung widerspricht eine weitere Meldung ebenfalls aus belgischer Quelle, die besagt, daß die Flieger von einem dänischen Dampfer, dessen Name jedoch nicht genannt wird, im Kanal gerettet sein sollen. In Brüssel ist ferner eine Nachricht aus Marseille eingelaufen, die einen Funkspruch des Dampfers „Gaslight" erwähnt, der in der Nacht zum Sonntag im Wattenmeer von Gonfleet ein Feuer in der Luft bemerkt haben will. Auf dieser Meldung bauen wohl die Gerüchte auf, die von einem Brand an Bord der „D 2017" wissen wollen.

Bei der Lufthansa in Berlin lagen ebenfalls keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auch beim englischen Luftministerium waren in den späten Abendstunden des Sonntag keine neuen Nachrichten über den Verbleib des deutschen Postflugzeugs „D 2017" eingetroffen. Das Luftministerium erklärte, daß das Flugzeug wahrscheinlich einfach im Kanal verschwunden sei. In einem Sturm, wie er in der Nacht zum Sonntag im Kanal gewütet habe, könne kein Flugzeug sich lange über Wasser halten.

Die Suche nach den verschollenen Fliegern wurde während des Sonntags fortgesetzt. Auch englische Flugzeuge suchten den Kanal kreuz und quer ab. Mehrere Dampfer und Rettungsboote von Walton on the Naze und Walmer durchsuchten den Kanal, ohne aber eine Spur von den deutschen Fliegern oder ihrem Flugzeug zu finden. Der englische Dampfer „Gaslight" berichtete, daß er am Samstag abend kurz nachdem die SOS-Signale abgesandt worden waren, ein Notflackerfeuer in der Nähe des nördlich der Themsemündung liegenden Guhfleet-Leuchtschiffes gesehen habe, das von dem Leuchtschiff beantwortet worden sei. Zuerst glaubte man sogar, daß das Flugzeug vielleicht durch den Sturm nach Norden soweit vertrieben worden sei. Später hielt man es jedoch für unwahrscheinlich, daß das Notzeichen von der „D 2017" abgesandt wurde. Das Rettungsboot von Walton on the Naze war an dieser Stelle 10 Stunden lang vergeblich auf der Suche.

Sturmschäden in England.

Schiffe in Seenot.

London, 31. Okt.

Am Samstag abend erlebte England einen der heftigsten Stürme in diesem Jahr. Der Sturm hatte, wie amtlich festgestellt wurde, zeitweise eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometern. — Der Kanaldampfer „Maid of Kent", der 126 Fahrgäste an Bord hatte, war den Wellen vollkommen preisgegeben und machte acht vergebliche Versuche, in den Hafen von Folkestone einzulaufen. Erst der neunte Versuch gelang, nachdem die Fahrgäste eine zweistündige Schreckenszeit durchgemacht hatten. — In der Themsemündung sank eine Bark. Der Kapitän und die Mannschaften konnten im letzten Augenblick gerettet werden. — Ein Motorkabinenkreuzer wurde auf die Felsen geworfen und schwer beschädigt.

Großen Schaden richtete der Sturm auch in Nordwales an. Die Seepromenade in Colywn wurde von den Wogen aufgerissen und auf größere Strecken zerstört. Die Brandung zertrümmerte sogar die Fenster mehrerer in der Nähe des Ufers stehender Gebäude. Das Wasser drang in die Erdgeschosse ein, trotzdem Schutzwälle aus Sandsäcken aufgebaut worden waren. — Auch dem englischen Wochenend bescherte das Wetter noch nie dagewesene Ereignisse. Beim Fußballkampf der berühmten Chelsea-Mannschaft brachen mehrere Spieler infolge der Kälte und des Regens zusammen. Der Schiedsrichter wurde sogar ohnmächtig. Bei einem Spiel der ersten Liga brach der Schiedsrichter ebenfalls zusammen. Das Spiel wurde nach der Pause um 25 Minuten unterbrochen. Die noch übrig gebliebenen Spieler mußten mit zwei Flaschen Whisky wieder in Schuß gebracht werden.

Hochwasserschäden in Belgien.

(+) Brüssel, 31. Okt.

In der Umgebung von Brüssel ist die Senne über die Ufer getreten und hat schweren Schaden verursacht. In Forest wurden mehrere Fabriken überschwemmt und die Eisenbahngleise vom Wasser unterspült. In Remblai stürzte der Eisenbahndamm zusammen und riß die Signalmasten mit. Zahlreiche Häuser stehen im Wasser und die Einwohner müssen durch die Feuerwehr mit Lebensmitteln versehen werden. Auch in Flandern sind mehrere Flüsse über ihre Ufer getreten und haben weite Flächen überschwemmt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der 13. August.

Eine Darstellung des Reichskanzlers.

TU. **Hannover**, 31. Okt.

In einem Redekampf zwischen dem Landesinspekteur der NSDAP, Rust, und dem Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Oberstleutnant a. D. v. Feldmann, wurde von Feldmann ein in diesen Tagen auf Anfrage an ihn gerichtetes Schreiben des Reichskanzlers v. Papen zur Verlesung gebracht, in dem die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler geschildert wird. In dem Brief heißt es:

„Der Herr Reichspräsident hat Herrn Hitler gefragt, ob er sich gemäß seinem ihm früher gegebenen Versprechen nun an der Reichsregierung beteiligen wolle. Herr Hitler hat darauf erwidert: Nur wenn ich die Führung bekomme.

Der Herr Reichspräsident hat dann in einer längeren Ausführung auseinandergesetzt, aus welchen Gründen er nicht gewillt sei, ihm die Führung zu geben. Ich habe dann persönlich in die Debatte eingegriffen und ausgeführt, daß es eine unbedingte Notwendigkeit sei, die nationalen Kräfte des Landes zu einen, und daß das von mir an Herrn Hitler gerichtete Angebot der Nationalsozialistischen Partei einen entscheidenden Einfluß im Reich und in Preußen sichern werde. Diese Ausführungen vermochten aber keine Aenderung der Auffassung des Herrn Hitler zu erzielen. Ich darf noch hinzufügen, daß Herr Hitler den Wunsch geäußert hatte, nicht vom Herrn Reichspräsidenten empfangen zu werden, wenn es feststünde, daß er nicht mit dem Kanzleramt betraut werden solle. Ich habe Herrn Hitler darauf erwidert, daß der Herr Reichspräsident allein über die Kanzlerschaft zu entscheiden habe und daß er diese Entscheidung aus den Händen des Herrn Reichspräsidenten entgegennehmen müsse. Ich, der Kanzler, müsse es auch ablehnen, in einer für die politische Entwicklung so entscheidenden Frage etwa für den Herrn Reichspräsidenten sprechen zu wollen."

Der Austritt Dr. Schnee's aus der Deutschen Volkspartei.

)-(**Berlin**, 31. Okt.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt: „Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Schnee hatte die Deutsche Volkspartei gebeten, von einer Wiederaufstellung zum Reichstage abzusehen, weil er sich ausschließlich der Leitung der von ihm geführten Verbände widmen wollte. Nun veröffentlicht Dr. Schnee einen längeren Brief an den Abgeordneten Dingeldey, in dem er seinen Austritt aus der Partei mit einer politischen Begründung versieht, die sich gegen die Politik des Kabinetts von Papen richtet. Wenn Herr Dr. Schnee die Heranziehung der Nationalsozialisten zur Verantwortung befürwortet, so weiß er selbst sehr genau, daß die Deutsche Volkspartei diese Forderung schon seit Jahren vertreten hat. Er weiß ferner, daß die Nationalsozialisten am 13. August das Angebot des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten, an der Regierung mit starken Machtpositionen beteiligt zu sein, abgelehnt haben. Insofern fehlt dem Austritt von Dr. Schnee jede stichhaltige Begründung."

Drahtseil über die Straße.

(+) **Treuburg** (Ostpr.), 31. Okt.

Nach einer Wahlversammlung in Reuß fuhr der Kaufmann Diesel den Kreisvereinsvorsitzenden der DNVP, Amtsgerichtrat Friedrich, zurück nach Treuburg. Kurz vorher war auf der Straße von Reuß nach Treuburg ein Motorradfahrer dadurch zu Fall gekommen, daß er gegen ein quer über die Chaussee gespanntes Drahtseil stieß. Er beseitigte das Hindernis und fuhr weiter. Als dann später Diesels Kraftwagen dieselbe Stelle passierte, war das Drahtseil wieder gespannt worden. Auch hier konnte ein Unglück verhindert werden.

Die Spur deutete auf einen Hofbesitzer in der Nähe hin, bei dem auch noch Draht gefunden wurde. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert und wird sich wegen versuchten Mordes zu verantworten haben.

*

Im Rahmen des Wahlkampfes sprachen am Sonntag u. a. Brüning in Hagen, Hitler in Dortmund, Loebe und Adelung in Nürnberg, Breitscheid in Chemnitz.

Die Hungermärschler in London.

Weitere Ausschreitungen — Über 30 Verletzte.

London, 31. Oktober.

Die arbeitslosen Hungermärschler veranstalteten am Sonntag nachmittag eine Massenkundgebung auf dem Trafalgar-Platz. Auch dieses Mal kam es wieder zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, obgleich die umfassendsten Schutzmaßnahmen getroffen worden waren. Ueber 30 Personen, darunter mehrere Schutzleute, wurden verwundet. Einige Kommunisten wurden verhaftet. Es zeigte sich, daß die Unruhen weniger von den Hungermärschlern selbst, als von Londoner Kommunisten ausgingen, die sich der Kundgebung zu Tausenden angeschlossen hatten. Nach Beendigung der Kundgebung griffen einige Arbeitslose plötzlich mehrere Schutzleute an und schlugen mit Fäusten auf sie ein. Bald entwickelte sich ein wildes Handgemenge. Eine Abteilung berittener Polizei ging mit gezogenem Gummiknüppel gegen die Menge vor und zerstreute sie nach allen Richtungen. An anderen Stellen zertrümmerte die Menge die Fensterscheiben von Geschäften oder sie versuchte, Privatkraftwagen umzuwerfen. Ueberall griff die Polizei mit Gummiknüppel ein, mehrere Personen wurden zu Boden geworfen und blieben bewußtlos liegen. Krankenwagen schafften die Verwundeten fort. Die Ordnung konnte schließlich wieder hergestellt werden.

Ueber die Zusammenstöße am Freitag gab Innenminister Sir John Gilmour eine genaue Darstellung. Die Urheber der Unruhen, so erklärte er, seien nicht die wirklichen Arbeitslosen, sondern solche Leute, die das einzige Ziel hätten, Unruhen zu schaffen. Sir John Gilmour teilte mit, daß bei den Zusammenstößen insgesamt 77 Personen, darunter 19 Schutzleute, verletzt wurden.

Die bei den Unruhen am Freitag verhafteten Arbeitslosen wurden bereits dem Gericht vorgeführt und zum Teil schon abgeurteilt. Zwei von ihnen erhielten je sechs Monate Zuchthaus. Unter den Verhafteten befand sich auch ein bekannter kommunistischer Rädelsführer, der annähernd 1000 Mark in Banknoten bei sich führte.

Opfer des Wahlkampfes.

Wieder schwere Zusammenstöße in Hamburg.

♂ **Hamburg**, 31. Oktober.

Im Laufe des Sonntags ist es in Hamburg wiederum zu sehr schweren Zwischenfällen gekommen, in deren Verlauf mehrere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die schwersten Zusammenstöße spielten sich in den Stadtteilen Hammerbrook und Barmbeck ab. An fast allen Stellen entwickelten sich die Zusammenstöße aus Streitigkeiten mit nationalsozialistischen Werbekolonnen, die am Sonntag früh in verschiedenen Stadtteilen eingesetzt worden waren. Als eine solche Werbekolonne die Wendenstraße durchzog, wurde sie plötzlich von Kommunisten und Reichsbannerleuten angegriffen. Es fiel eine große Anzahl Schüsse, und die sich entwickelnden Schlägereien zogen sich durch mehrere Straßen hin.

Eine schwere Schießerei fand auch vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal am Heidenkampsweg statt. Die Polizei erschien überall mit großem Aufgebot und mit zwei bezw. drei Schnellwagen, jedoch verschwanden bei ihrem Eintreffen die Täter sofort von den Straßen. Sogar die Verletzten wurden in den meisten Fällen mitgenommen. Die genaue Zahl der Opfer läßt sich nicht übersehen. Auf nationalsozialistischer Seite wurden zwei SA.-Leute mit schweren Rückenschüssen, ein SS.-Mann mit einer schweren Gehirnverletzung und ein weiterer SA.-Mann mit Kopfverletzungen gemeldet, die von Schlägen mit einer mit Nägeln bewehrten Latte herrühren, ferner sieben Leichtverletzte. Das Reichsbanner meldet einen Schwerverletzten und eine Anzahl Leichtverletzter.

Weiterhin kam es am Sonntag mittag gegen 13.50 Uhr in der Holstenstraße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten noch zu einer dritten Schlägerei, in deren Verlauf auch einige Schüsse fielen. Hierbei wurde der in Wandsbeck wohnende 44jährige Heinrich Schwarz, der Mitglied der KPD. ist, durch Bauchschuß verletzt. Einschreitende Polizeibeamte wurden gleichfalls beschossen, mit Steinen beworfen und so hart bedrängt, daß sie auch ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurde der in Wandsbeck wohnende 27jährige Bruni Borowski, als er einen Stein auf die Beamten werfen wollte, durch Kopfschuß verletzt. Auch Borowski soll Angehöriger der KPD. sein.

Die Gaupressestelle der NSDAP. in Hamburg teilt zu den blutigen Zusammenstößen am Sonntag mit, daß auf seiten der NSDAP. außer 30 Leichtverletzten 7 Schwerverletzte zu verzeichnen seien und zwar 5 SA.-Männer und 2 SS.-Männer.

Zuchthaus für Werkspionage.

Die Industriespionage zugunsten Rußlands bei J. G. Farben.

TU. **Leipzig**, 31. Okt.

Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte nach zweitägiger nicht öffentlich geführter Verhandlung den Elektriker Friedrich Thiele aus Niemegk bei Bitterfeld wegen eines vollendeten Verbrechens des Verrats militärischer Geheimnisse im Sinne des § 1 des Spionagegesetzes in Tateinheit mit Vergehen gegen die §§ 17 und 20 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb kostenpflichtig zu drei Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Aus den Urteilsgründen ist folgendes wesentlich: Der Angeklagte hatte nach siebenjähriger Tätigkeit beim Werk Bitterfeld der J.G. Farben-Aktiengesellschaft eine Vertrauensstellung inne. Er war Arbeiterrat und zeitweilig auch Vorsitzender des Betriebsrates. Im Februar vergangenen Jahres, als Betriebsratsdifferenzen ausgebrochen waren, kam ein Abgesandter der Berliner K.P.D.-Zentrale nach Bitterfeld, angeblich, um über diese Differenzen mit den Bitterfelder Kommunisten zu sprechen. Tatsächlich aber handelte es sich bei diesem Abgesandten der K.P.D. um einen Agenten der Sowjetunion, dessen Aufgabe es war, Betriebsgeheimnisse der großen deutschen Industriewerke auszuspionieren und sie der Sowjetunion mitzuteilen. In einer Geheimbesprechung in Bitterfeld gelang es diesem Agenten der Sowjetunion, den Angeklagten Thiele als Unteragenten zu gewinnen, und Thiele ließ sich dazu gebrauchen, verschiedene andere Arbeiter und Angestellte unter Mißbrauch seines Ansehens und seines Einflusses als Vorsitzender des Betriebsrates aufzufordern, Betriebsgeheimnisse ihm zur Kenntnis zu bringen. Thiele hat nach den Feststellungen des Gerichts genau gewußt, daß es sich um solche Dinge handele, die im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten waren. Er hat auch auf Grund der Arbeitsbedingungen der J.G. Farben gewußt, daß über innere Vorgänge des Betriebes nach außen Mitteilungen nicht gemacht werden durften.

Wenn Ihr Mann abgespannt und nervös ist,

wenn ihn der Beruf aufreibt und wenn er müde und blaß aussieht, so geben Sie ihm regelmäßig als Frühstücksgetränk und zu den Zwischenmahlzeiten Ovomaltine. Sie enthält die wertvollsten Nährstoffe für Körper und Nerven und steigert in kürzester Zeit die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit auf gesunde, natürliche Weise. Ovomaltine schmeckt sehr gut und ist leicht verdaulich. Auch Ihnen selbst wird sie gut tun.

Lieber an etwas Anderem sparen, aber Ovomaltine nehmen!

Originaldosen zu RM. 1.15, RM. 2.15 und RM. 4.— in allen Apotheken und Drogerien. Ein Gratismuster erhalten Sie von der Fabrik Dr. A. Wander G.m.b.H., Abt. 61, Osthofen-Rheinh.

Uraufführung im Landestheater:

Ich suche die Erde. / Drama von Friedrich Roth.

Es streift das Tragische, daß es mit den, von uns so oft begehrten Uraufführungen badischer Dichtungen nicht gelingen will. Mit der einen Ausnahme des Hermann Burte mit seinem „Simson" hielten unsere heimatlichen Dramatiker für die Dauer nicht stand. Der unsern Lesern durch gehaltvolle Lyrik bekanntgewordene liebenswerte Lehrer und Dichter Friedrich Roth in Waghäusel versuchte sich nach dem in Mannheim mit umstrittenem Erfolg gegebenen „Usmüller" abermals mit einem im bäuerlichen Leben spielenden Schauspiel. Das Fesselndste dabei schien uns die Erkenntnis, wie dieser Landlehrer die Bauern liebt und dann doch andererseits hassen muß. Sein Thema, wie es nach der Inhaltsangabe und dem Vorbericht unserer Zeitung sich deutlich ergibt, ist eines der Urthemen, wie sie seit je behandelt wurden. Als der Wiltfeber nach neunjähriger Fremde in die Heimat zurückkommt, findet er sie „verbiestert und verbastert". Hält Burte vornehmlich in kultur-, sozial- und künstlerisch kritischer Hinsicht Gerichtstag ab, so greift Roth (der übrigens gewiß absichtlich einmal den „ewigen Deutschen" erwähnt) zu den allbekannten Fragen der mehr oder minder erzwungenen Enteignung heimatlichen Bodens zugunsten der Industrie, sowie des Kampfes des Menschen mit der Maschine. Auch hierin hat Roth zahllose Vorgänger; wir nennen nur Tollers „Maschinenstürmer" und Kolbenheyers „Jagt ihn — ein Mensch". Selbst in dem Ansatz einer Bauernrevolte findet sich eine Parallele in dem, vor ein paar Jahren in Karlsruhe gegebenen „Bork" von Gerhard Menzel. Nun, das alles schadete dem Dichter weniger als die Tatsache, daß er seinem Schauspiel allzu viel aufgepackt hat und daß er vor lauter Nebenhandlungen mit novellistisch möglichen, dramatisch jedoch hemmenden Uebermotivierungen seine Thesen fast erstickt, zumal er gar noch die privaten Liebeshandlungen seines Helden und dessen ganzer Sippe in unnötiger Breite, in ihrer Verworfenheit an Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" erinnernd, mit dem Kampf um die Scholle verquickt. Dramaturgisch ist es von rührender Hilflosigkeit, wie der Autor seine ohnehin überreich auftretenden Personen ab- und zugehen läßt, als ob es sich bei einer Bauernstube und einer Scheune um Taubenschläge handeln würde. Die beiden ersten Akte sprechen trotz alledem recht gut an, dann wird es bei teilweisen Wiederholungen bedenklich, um mit dem Shakespearisierenden Schlußakt mit der unvermittelt veränderten Haltung seines Helden nach dem freundlichen und durchaus verdienten Beifall ein bedauerliches Schütteln des Kopfes hervorrufen. Auch hier ist noch so viel gehäuft, daß der Opfertod des besiegten Heimkehrers nicht zur wünschenswerten Geltung kommt. Zustimmend ist zu werten die eindringliche Beobachtung Roths, der seine Heimat wirklich kennt, der unverblümt und hier den echten Dramatiker erweisende Gerechtigkeitssinn nach allen Seiten, anheimelnd die mundartliche Färbung; volle Anerkennung muß der da und dort als Perlen wahren Dichtertums aufglänzenden bäuerlichen Spruch- und Lebensweisheit gezollt werden. Voll bewußter Lebenserfassung auch die Betonung des leicht psychopathologischen Charakters der dem Untergang geweihten Familie. Die eigentlichen Theoreme zwischen dem Helden und seinem Kriegskameraden, einem Lehrer, gehen über den Durchschnitt journalistischer Kulturkritik nicht hinaus. Wenn eine kritische Besprechung über die Vorstellung hinaus einen gewissen Wert haben soll, sei zu Roths gefühlsromantischen Hauptproblemen dies hier zu entgegnen versucht:

Roth schneidet mehrere Probleme an: Die Dumpfheit, beinahe Vertiertheit des dargestellten bäuerlichen Lebens, den Kampf gegen Technik und Maschinen und, sich teilweise damit deckend, den Kampf um die Scholle, der sich in der Talsperrenfrage versinnbildlicht. Das Stück spielt in der Gegenwart; wir wollen deshalb diese Fragen, wie sie sich heute praktisch-politisch darstellen, kurz erörtern unter bewußter Außerachtlassung der metaphysisch-seelischen Momente und blutmäßigen Gemütswerte, über die ja nicht zu streiten ist. Zum Hauptproblem, dem Ringen um die Scholle: Es ist doch nicht so, daß die Bauern durch das Kraftwerk von der Scholle überhaupt verdrängt werden und ihr bäuerliches Dasein aufgeben sollen (man bietet ihnen Ersatz). Nirgends in der Geschichte der Industrialisierung ist es so gewesen, daß der Bauer räumlich durch die Fabrik verdrängt wurde, Ackerboden gibt es auch heute noch genug. Wenn der Bauer enteignet, proletarisiert wird, so deshalb, weil er durch untragbare Steuern, Auspressung durch Pächter, Winzigkeit und Konkurrenzunfähigkeit seines Privatbesitzes gezwungen wird, „freiwillig" in die Stadt zu gehen und die Scholle aufzugeben. Das ist die Bauernnot und Bauernfrage heute wie seit Beginn der Industrialisierung. Daneben ist praktisch unwichtig, ob der Bauer nun seinen Besitz von jenem Tal in jenes verlegen soll, ob er den oder den Acker hat. Der Bauer wird entwurzelt und proletarisiert durch die Armut, nicht durch den Bau eines Kraftwerkes. Nur bei einer Gestalt hat Roth das richtig erkannt: Der Bauer Bohl unterschreibt deshalb den Enteignungsvertrag, weil er acht Kinder und eine kranke Frau, also nichts zu verlieren hat. Das Problem der andern aber ist wahrhaftig kein wirtschaftliches Problem heutiger Bauernnot (vergleiche Göbrichen, Zwangsenteignungen!), sondern konstruiert, Papier, höchstens eine Frage des Vereins für Denkmalschutz und Heimatpflege.

Die zweite Frage, der Kampf gegen die Maschinen, ist ein Problem von 1832, nicht von 1932. An Maschinenstürmerei denkt heute kein Bauer und da haben die Kapitalisten des Stücks recht: das ist Entwicklung und den Kienspahn kann und will heute keiner mehr anzünden. Im Gegenteil, die Einbeziehung der Bauern in die Technik und das Herausreißen aus Dumpfheit und Unhygiene ist ein auch von ihnen wohltätig empfundener Fortschritt. Roth wird kein einziges Beispiel aus der Praxis von heute bringen können, wo sich die Bauern gegen die Industrialisierung als solche gewandt hätten. Das ist wieder Papier, Theorie! Von einem heutigen Bauernstück muß man fordern, daß es sich mit der heutigen Not auseinandersetzt. Eine andere Frage ist schon der Kampf gegen das Ausbeutertum der Kapitalisten, der im Zwiegespräch Harter-Mächelin zum Ausdruck kommt. Da wird manches leider nur zu Richtiges gesagt. Dem Dichter alle Anerkennung für seinen Mut.

Das Landestheater sah sich einer ungewöhnlich schweren Aufgabe gegenüber. Roths Bauern, die sich in einer proletarischverwandten Allgemeinlinie bewegen und allen möglichen Verbrechen verfallen sind — man stelle sich übrigens mal geschwind das Thema in die Kinzigtäler Bauernschaft unter dem Geist Hansjakobs oder in die adligen Markgräfler in Hebels und Burtes Geist vor, da ginge der Kampf auf anderer Höhe. Um die verotteten Bäuerle aus des Erdsuchers Heimatdorf ist es gar nicht schade. Sie, die keine wahren Bauern mehr sind, sind wert, daß sie zugrundegehen — Roths Bauern also sind durch unsere Karlsruher Künstler nicht leicht darzustellen. Den Nagel auf den Kopf traf Hermann Brand, der seinen Schubjack Mattes so spielte, wie ihm, dem Schauspieler, der Schnabel gewachsen ist. Das wirkte echt. Die beste Leistung bot Marie Frauendorfer mit der vom Dichter ausgezeichnet erfundenen Dorfklatschbase. Dorothea Ehrhardt fühlte sich fühlbar nicht sicher in der ihr ungemäßen Rolle. Sie spielte sie statt auf eine lebfrische Bäuerin auf eine halbschieche Spitälere hinaus, von der es begreiflich ist, daß ihr Schorsch keine Lust auf sie hat. Paul Hierl konnte nicht zur Einheitlichkeit des Georg Harter gelangen. Er selbst neigt schon zur Pathetik und Predigt, der Dichter hat dazu seinen Helden in seiner Aktivität und Passivität, in seiner Liebe zur Frau und zur Amerikanerin, in seinem sprunghaften Wandel so verquirlt, daß Hierl tatsächlich auf einem verlorenen Posten stand und nur mit seinem gut gemeißelten Kopf und seiner gewissen Geisteshaltung sich einigermaßen durchzusetzen vermochte. Ausnahmsweise hat sich Stefan Dahlen in der Verkörperung seiner Rolle vergriffen. Sein Landlehrer schien eher ein pensionierter Offizier oder ein Legationsrat. Dadurch wurde auch der Austausch kulturkritischer Essays zwischen ihm und Harter noch peinlicher. Gut getroffen in der Aufführung und vom Dichter trefflich ergriffen, erwies sich die bitter notwendige Verspottung der Rednersucht und der Phrase, wie sie sich im Schlußakt findet. Aus der Zahl der Bauern waren der Echtheit am nächsten Prüter, Herz und Paul Müller. Im gesamten gebührt durchaus allen Künstlern, nicht zuletzt dem Spielleiter, ehrlicher Dank für die Bewältigung eines spröden, quälerischen Schauspiels.

Karl Joho.

Aus der Landeshauptstadt

Totengedenkfeier auf dem Friedhof.

Ein richtiger Herbststurm brauste in den Aesten der Bäume und riß das fahle Laub herunter, als gestern morgen der Zug der Kriegervereine des Alb- und Pfinzgaues an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges auf dem Friedhof eintraf. Düsteres Gewölk jagte am Himmel, ab und zu begann es zu regnen und frierend standen die Trauernden im Oktobersturm. Sterbestimmung der Natur.

Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches nahmen die Angehörigen der Vereine und Träger der verhüllten Fahnen um das Ehrenmal Aufstellung. Die Feuerwehrkapelle intonierte das Largo von Händel, darauf sang der Männerchor des Artilleriebundes St. Barbara den Chor „Ich suche Dich —". Nach diesem Gesangsvortrag ergriff Prof. Lic. Dr. Georg Sutter das Wort zu seiner Gedächtnisrede. Wie dieser Herbststurm in den Aesten der Bäume, so habe der Tod unter den Kämpfern für Deutschlands Freiheit gewütet. In ganzen Reihen seien sie dahingerafft worden. Noch die fernsten Nachkommen werden in tiefster Ehrfurcht vor den Gräbern der Gefallenen und den vielen Ehrenmälern stehen und erschüttert derer gedenken, die die Heimat schützten. Am erschütterndsten seien aber die langen Reihen der Gräber, die draußen auf den Schlachtfeldern lägen. Wer heute noch nach dem Warum frage, sei nicht wert, daß die Toten ihn und seine Habe jemals beschützten mit ihrem eigenen Leben. Heute erheben sich die Toten in langer Reihe wieder aus ihren Gräbern und halten stumme, ernste Zwiesprache mit uns. Sie schauen nicht auf die Denkmäler, die wir ihnen errichtet haben, sondern sie schauen auf uns, ob wir noch eingedenk sind ihrer Opfer und ihres Sterbens; sie mahnen uns zum Kampf gegen einen ungerechten, aufgezwungenen Frieden. Wir sollten doch die Zwietracht unter uns begraben, um dem hehren Gebot dieser Märtyrer der deutschen Sache folgen zu können. Groß war ihr Schmerz, größer müsse unser Dank sein, am allergrößten aber unsere Treue gegen sie. Sie haben uns ein heiliges Testament hinterlassen und es gilt für uns, ihrem Gebot zu folgen: Klagt nicht, sondern schafft!

Der Vorsitzende des Alb- und Pfinzgaues im Badischen Kriegerbund, Reber, legte einen Kranz am Ehrenmal nieder. Darauf sang der Männerchor des Artilleriebundes St. Barbara den Chor: „Wir liebten uns wie Brüder —". Mit den Klängen des Liedes vom guten Kameraden schloß die schlichte und erhebende Gedenkfeier.

Von Korporationen und Vereinen wurden ebenfalls Kränze und Blumen an den Gräbern der Kameraden niedergelegt. Nach der Totenehrung zogen einzelne Verbände mit klingendem Spiele durch die Stadt. Die größeren Friedhofswallfahrten, mit denen für den Sonntag gerechnet wurde, unterblieben infolge der Witterungsunst und werden somit erst am Allerheiligentage zur Ausführung kommen.

Friedhofmarder.

Am Samstag abend überstieg ein 18 Jahre alter Gärtner die Mauer des Hauptfriedhofs und entwendete von einem auf Allerheiligen frisch hergerichteten Grabe Blumen im Werte von ca. 40 RM. Beim Versuch, das Diebesgut abzusetzen, wurde der Frevler festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Verkehrsunfälle.

In der Nacht zum Montag wurde in der Hauptstraße in Durlach ein Radfahrer von hinten von einem Motorradfahrer angefahren, wobei der Radfahrer, der Motorradfahrer sowie ein auf dem Motorrad mitfahrendes Fräulein zu Fall kamen. Die beiden letzteren erlitten Verletzungen und mußten in ärztl. Behandlung gebracht werden.

Am Samstag abend stieß in der Durmersheimerstraße ein Personenkraftwagen mit einem unbeleuchteten Pferdefuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Zwei auf dem Fuhrwerk sitzende Männer wurden unerheblich verletzt.

In derselben Nacht wollte ein 48jähriger Mann von hier bei der Hochschule die Kaiserstraße überschreiten, als im gleichen Augenblick aus Richtung Durlachertor ein Personenkraftwagen kam, der den Mann anfuhr. Der Kraftwagenführer brachte den Verunglückten, der über innere Schmerzen klagte, ins Städt. Krankenhaus.

Kundgebung zur „Deutschen Woche"

Der Festakt im Konzerthaus. — Die Festrede.

Anläßlich der Ausstellung „Deutsche Woche" vom 29. Oktober bis 6. November in der Städt. Ausstellungshalle hatten die Veranstalter am Sonntag morgen zu einer schlichten, von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier eingeladen. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses „Deutsche Woche", der sich aus Vertretern der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft zusammensetzt, Dr. von Engelberg, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die „Deutsche Woche", die erstmals vor zwei Jahren durch den volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst in mehreren Städten des Nordens und Ostens des Reiches abgehalten worden sei, die Aufgabe habe, den deutschen Verbraucher auf die in gleicher Güte und zu gleichen Preisen hergestellten deutschen Waren an Stelle der ausländischen aufmerksam zu machen. Die „Deutsche Woche", in deren Mittelpunkt die Ausstellung unter dem Motto „Deutsche Arbeit — Deutsche Ware" stehe, wende sich mit ihren verschiedensten Veranstaltungen in erster Linie an die Hausfrauen, dann aber auch an die Schulen. Sie mische sich keineswegs in den Streit um die Kontingentierung der deutschen Einfuhr, sondern diene dazu, den Verbrauchern den Wert der deutschen Qualitätsarbeit, auch der kleinsten Gegenstände, vor Augen zu führen; jeder unnötige Kauf ausländischer Erzeugnisse vermehre und verlängere die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Namens der badischen Staatsregierung betonte Landrat Wintermantel, daß die amtlichen Stellen sich stets die Förderung dieses vaterländischen Werbeunternehmens angelegen sein lassen werden, und sprach die Hoffnung aus, daß die Ausstellung alle in sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen in reichstem Maße erfüllen möge. Oberbürgermeister Dr. Finter überbrachte die Grüße und die besten Wünsche der Stadtverwaltung.

Zum Schluß ergriff Dr. ing. Friedrich, Professor an der Technischen Hochschule, das Wort zu seinem Vortrag über

„Gesinnung und Haltung als vaterländische Forderung",

wobei er u. a. ausführte:

Um was will die Deutsche Woche werben? Ist es wirklich nur der Kauf deutscher Ware, um den es hier geht; sind es wirtschaftliche Maßnahmen allein? Ganz gewiß nicht! Jeder weiß, daß all solche Werbungen tot bleiben, wenn das Herz nicht mitspricht. Und jeder weiß aus den Erfahrungen des täglichen Lebens, daß all solche Kundgebungen wohl als schön und richtig empfunden werden, ihre Forderungen aber im Gedränge geschäftlichen Getriebes allzu oft nicht zur Anwendung kommen, weil der tiefere Ernst, die machtvolle Stoßkraft fehlt, sie auch wirklich zu erfüllen. Um diese aber geht es! Nicht die Forderungen sind das Wesentliche, sondern das Erringen unserer Kraft, sie zu erfüllen! Immer noch war Not ein Lehrmeister des Gewissens, immer noch führte Not zur inneren Besinnung. Aber Not führte auch immer wieder zueinander und schweißte die verschiedenen Menschen dort zusammen, zusammen zu einer Einheit, wo der Sinn gemeinsamen Schicksals verstanden wurde. In solcher Lage sind wir auch wieder heute. Und wieder haben wir die Wahl — zu klagen und uns gegenseitig zu zerfleischen, oder den Sinn und die Aufgaben des Tages zu begreifen und uns wieder zu finden. Bewußtmachen inneren deutschen Lebens in uns, in jedem Einzelnen, das ist der tiefere Sinn der Deutschen Woche. Um Gesinnung und Haltung geht es, im letzten, höchsten Sinne!

Deutsche Woche will deutsche Menschen, stark, fest und klar, voll Selbstverantwortung und Lebenskraft! Menschen wollen wir, die endlich aufhören, auf den andern die Schuld abzuwälzen, sondern deutsch genug sind, in der Erfüllung eigener Pflicht ihr Genüge zu finden. Wer sich verzettelt an nutzloser Kritik anderer, wer seine ganze Zeit beansprucht, Fehler und Bosheiten anderer aufzudecken, wer immer nur klagt und schimpft und zetert, findet keine Zeit mehr, um der großen eigenen Pflicht zu genügen. Denn richtig betrachtet, hat jeder ein so ungeheures Feld der Arbeit in seinem Innern und in seinem Beruf, in seinem Kreis, daß jedes systematische Herabsetzen des andern schon eine Flucht vor der eigenen Aufgabe darstellt. Deutsch ist, seine Pflicht tun und aufhören mit dem Geschwätz um die Fehler anderer; deutsch ist, heute das Beste zu tun, ohne erst große Aenderungen abzuwarten; deutsch ist, heute in seiner Arbeit zu dienen, still und bescheiden zu dienen, statt immer zu versprechen. Deutsch ist, nicht allein wollen, sondern können; deutsch ist, nicht von Gesinnung reden, sondern sie beweisen, in sich, in seiner Arbeit, in seiner Haltung zum Nächsten!

Was nutzt alle vaterländische Begeisterung, wenn das Alltägliche versagt, wenn im Geschäftsleben nach anderen Grundsätzen gehandelt wird? Und gerade deshalb ist die Praxis, ist das Geschäftsleben der Platz des Beweises, der Platz, an dem überhaupt erst erkannt wird, ob Gesinnung echt ist, ob der Mensch standhält und fest ist! Alles, aber auch alles, was wir tun, trägt unseren Stempel und wirkt. Und umso mehr, je mehr wir im Leben stehen, je mehr wir Persönlichkeit und Charakter werden! Gerade die heutige Besinnung zum deutschen Handel und Handeln legt uns die Gewissensfrage vor! Patient oder Helfer, Leidender oder führerhafter Mensch — jeder mag sich entscheiden, wo er steht, nein besser noch, wo er stehen will. Wer aber sich fühlt als Führer, und sei es auch nur im Kreise der Familie, der wisse, daß alle Arbeit im eigenen Ich beginnt, in echter Gesinnung und Haltung! Der wisse, daß Klagen und Zerstören, das Herabsetzen und Zerfleischen niemals führerhaft sind. Und daß in ihm ein großer Gedanke Fleisch und Blut werden muß: Charakter! Wir wollen Belebung: so brauchen wir die Kraft des Charakters, wir wollen Ordnung, so können wir es nicht, ohne selbst in uns geordnet zu sein! Echt sein bedeutet für uns: deutsch fühlen, echte Arbeit schaffen bedeutet für uns: deutsche Leistung schaffen! Erst aber in

Der Existenzkampf des Films.

Eine Kundgebung der Karlsruher Lichtspieltheaterbesitzer.

Unter obiger Devise hatte der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer von Baden, Pfalz und Saar e. V. am Sonntag in den „Residenz-Lichtspielen zu einer Kundgebung geladen, mit der speziell die Lichtspieltheaterbesitzer Badens erstmalig ihre nach außenhin unsichtbare Notlage der Oeffentlichkeit darlegten. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Kienzle, stellte in seiner Begrüßungsansprache die Frage, ob es überhaupt einen Existenzkampf des Filmes gebe, wo doch die Lichtspieltheater immer voll besetzt wären. Diese Ansicht sei ein grundsätzlicher Irrtum. Man sehe wohl die vollen Häuser bei den sogenannten Spitzenfilmen, aber man sehe nicht die gähnende Leere bei der Aufführung von schwachen Filmen. Der Film führe heute einen Existenzkampf, der garnicht bekannt sei. Er leide in besonderem Maße an den großen Lizenzabgaben. Am stärksten aber werde er belastet durch kommunale und staatliche Vergnügungssteuern; seit Jahren führe das Lichtspieltheater einen Kampf um die Aufhebung oder wenigstens um eine fühlbare Ermäßigung dieser Abgabe. Wo gebe es heute ein Wirtschaftsunternehmen, dem man Jahr für Jahr 15 Prozent und mehr Steuer aufbürde? Der Film sei ein bedeutender Kulturträger und er dürfe nicht untergehen.

Sodann legte der Syndikus des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg, Dr. jur Diedrich, in längerem Vortrag die Entwicklung und die Aufgabengebiete des Films dar. Keinem Beruf, keinem Wirtschaftszweig und keinem körperlichen und geistigen Schaffen, so führte er aus, seien hinsichtlich der Entwicklung und des Ausbaues derartige Schwierigkeiten bereitet worden, wie dem deutschen Lichtspielgewerbe. Und dennoch habe kaum ein anderer Zweig eine so außerordentlich rasche Entwicklung in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehung zu verzeichnen. Er erinnerte daran, daß zwar von der Wirtschaft bis zur Wissenschaft, von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen bis zur Wohlfahrts- und Kulturorganisationen sich heute überall die Auswertung des Filmes als Darstellungs- und Ausdrucksmittel finde und man sich der Bedeutung des Films überall bewußt sei, daß aber der Staat keineswegs durch verständnisvolle Pflege einen Weg bereiten helfe. Jahraus, jahrein hätten die Berufsorganisationen des Lichtspielgewerbes bei allen Eingaben und Verhandlungen mit verantwortlichen Stellen und Persönlichkeiten sich für eine grundsätzliche positive Einstellung des Staates eingesetzt, leider ohne Erfolg. Heute führten sie einen verschärften Kampf und Abwehrkrieg für ihre Existenz.

An Hand von Zahlenmaterial beleuchtet der Redner dann die enge wirtschaftliche Verbundenheit des Films mit der Gesamtwirtschaft und die kulturelle Bedeutung des Lichtspielgewerbes. Den 250täglichen Bühnenaufführungen in Deutschland ständen mindestens 9000 tägliche Vorstellungen der Lichtspieltheater gegenüber, die durchschnittlich von einer Million Menschen besucht würden. Die Darbietungen schöpfen aus altem und neuem Kulturgut. In besonders dazu hergestellten Filmen — Kultur-, Expeditions- und Forschungsfilmen — würden Landschaften u. Länder, Wirtschaftsleben, Wissenschaft, Technik und Kunst wiedergegeben und dargestellt und so weiten Schichten nähergebracht zur Erweiterung des allgemeinen Wissens, zur Unterhaltung und Entspannung.

Ganz besonders unterstrich der Redner die sozialen Leistungen des Lichtspielgewerbes. Unter den 350 Millionen jährlichen Besuchern der Lichtspieltheater befänden sich mindestens 70 Millionen aus den Reihen der Erwerbslosen, denen Vorzugseintrittspreise gewährt würden, die eine Mindesteinnahmeverringerung von 14 Millionen Reichsmark jährlich ausmachten. Daneben würden noch Hunderttausenden von Verarmten und Hilfsbedürftigen völlig kostenloser Besuch gewährt. Aus diesen Tatsachen rechtfertigte sich die Forderung, daß auch staatlicherseits dem Film- und Lichtspielgewerbe in seinem schweren Existenzkampfe die erforderliche Unterstützung zuteil werde. Es sei dringend zu wünschen, daß sich städtische und staatliche Behörden für die ernsten Nöte des Lichtspieltheatergewerbes interessierten. Es verlange keine Sonderstellung, aber mindestens eine Gleichstellung mit den Sprechbühnen. Die bestehende Ungerechtigkeit zu tragen könne dem deutschen Film nicht länger zugemutet werden.

Abschließend kritisierte der Vorsitzende Kienzle nochmals die ablehnende Haltung verschiedener kommunaler Behörden, vor allem der Stadt Karlsruhe (die nicht einmal der Einladung zu dieser Kundgebung eines ihrer besten Steuerzahler Folge geleistet habe) und gab der Hoffnung auf baldige Hilfe Ausdruck. — Es gehe darum, den deutschen Film zu erhalten.

solcher Echtheit und Ursprünglichkeit wird Arbeit zur bezwingenden Tat, wird das Erzeugnis über bloßer Ware zum Ausdruck der Kultur. Denn jetzt wirken in ihr — wie unsichtbare Träger — die Kräfte wurzelechter Persönlichkeit, mit ihr verwoben zu Einheit und Kraft. Uns, unsere Art, unsere charakteristische Arbeit, die wollen wir erst wiederfinden. Keine Herabsetzung soll und darf das sein gegenüber dem Schaffen anderer Völker! Ganz gewiß nicht! Gerade weil wir auch im Welthandel etwas besonderes leisten müssen, weil auch die Aufgabe eines einzelnen starken Volkes der Dienst an der großen Gemeinschaft der Menschen ist, ist es notwendig, daß wir uns zunächst einmal auf die ursprünglichen Quellen unserer Kraft besinnen. Daß wir unsere Arbeit in solcher Echtheit, in solcher sieghafter Kraft herausbringen, daß sie wert ist, Geltung zu haben. Diese Arbeit, solches Schaffen müssen wir aber noch immer mehr entwickeln.

Schauen wir einmal von der allgemeinen Arbeit selbst zu jenem Vermitteln, was die Tätigkeit der Menschen verbindet, zum Handel. Wie oft hören wir, daß für ihn andere Gesetze gelten würden, als sie vorhin geschildert wurden. Und sehen wir trotzdem gerade heute nicht immer und immer wieder, daß die Charaktere der Persönlichkeiten, die dort tätig sind, alles ausschlaggebend beeinflussen, fördern oder lähmen? Jeder von uns kennt doch Geschäfte, die nur deshalb blühen, weil der Charakter der ausschlaggebenden Menschen gut ist, und jeder von uns kennt Unternehmen, die nach kürzerer oder längerer Scheinblüte einen furchtbaren Sturz erleben, weil eben die Mentalität schlecht war. Ist es denn nicht so, daß all diese kleinen und großen Listen, geboren aus der Vergottung des Wirtschaftserfolges, immer größeres Mißtrauen in uns wachriefen, im Geschäftsleben, zwischen uns, in der Oeffentlichkeit, überall?! Und ist denn nicht gerade dieses gegenseitige Mißtrauen unsere Volkskrankheit, die wie Krebs an uns zehrt und uns zerfrißt!? Wohl lehren Schulen und Familien den Charakter, wohl stellen wir in allen Zusammenkünften dessen Notwendigkeit fest. Eines aber vergessen wir, — daß Charakter nicht die Resignation eines unpraktischen Menschen darstellt, sondern das Siegesbewußtsein einer tatbereiten Persönlichkeit. Und um diese zu erreichen, genügt es nicht, sich einfach einzubilden, Charakter zu haben. Arbeit am Charakter, Arbeit an sich eigenes Wachsen und inneres Stärkerwerden, das ist es doch, worauf es hierbei ankommt! Wir wollen keine weltfremden resignierten Kaufleute, die nichts leisten. Aber wir wollen den Kaufmann, der Persönlichkeit ist, der einem durch seine Kraft und Sauberkeit ganz persönlich noch etwas mitgeben kann.

Aber noch eines ist dabei wesentlich: die Freude am Dienen und Helfen. Erst diese Freude wirkt ausschließend und vermittelnd, sie ist es die die Brücken schlägt, welche wir so notwendig brauchen. Wenn dazu dann tritt die eigene, überzeugte Freude über die vermittelte Arbeit, wenn in dem Kaufmann wach wird das innere aufrichtige Eintreten für seine Waren, dann ist jene Verbindung geschaffen, die dem Kunden das Vertrauensverhältnis ermöglicht.

Unvollkommen wäre das Bild, wollte man heute nicht auch ganz besonders die Verantwortung unterstreichen, die uns alle als Kunden, als Käufer trifft. Wir alle sind da gewissermaßen Arbeitgeber und unser Geschmack, unsere Richtung läßt die Ströme nach dieser oder jener Richtung laufen. Unsere Wünsche entscheiden nicht geldlich allein, sondern kulturell. Sind wir uns wirklich immer klar, welche Aufträge wir geben, wem wir sie geben? Daß es ausschlaggebend ist, welchen Geschmack wir entwickeln, daß wir immer vor der Frage stehen, echt oder unecht zu entwickeln, echt oder unecht zu sein? Sind wir uns darüber klar, daß alles Gerede über Absinken der Kultur unsinniges Geschwätz ist, wenn wir selbst noch Negergeschmack in unseren täglichen Einkäufen haben? Und daß wir auch bei dem manchmal unnötigen Feilschen um Pfennige selbst die Schuld für die Drückung tragen, die uns dann wieder trifft. Verantwortung des Kunden, eigener Blick, Haltung und Gesinnung, das sind Grundforderungen, ohne deren Erfüllung jede allgemeine Maßnahme nutzlos verrauscht. Zum deutschen Kunden müssen wir erziehen, zu jenem Menschen, der bei jedem Auftrag, den er erteilt, seine Heimat im Auge behält, der sich freihalten kann von jener billigen Beeinflussung und wirklich Geschmack hat. Der aber nicht launenhaft vorgeht, sondern im Gewissen seine Richtung findet, der um der Gemeinschaft willen erzieht und anregt. Und ohne die häßliche Schärfe, die allzuoft nur selbstischer Eigensinn ist, mitwirkt an dem Aufbau unseres gemeinsamen vaterländischen Schaffens.

Deutsche Woche ist eine Woche deutscher Besinnung. Sie will sein eine Forderung zu deutscher Verantwortungsfreude. Gegenüber dem Durcheinander, gegenüber der Zerrissenheit, die uns spaltet, wollen wir uns finden. Finden in gemeinsamem Handeln alltäglichen Tuns.

Badische Rundschau.

Das Kirchenjubiläum in Baden-Baden.

H. **Baden-Baden**, 30. Okt. Die Veranstaltungen für die Feier des Jubiläums begannen bereits am gestrigen Abend mit einem Festgeläute der Kirchenglocken und von 6 bis 8 Uhr war die Stadtkirche mit Flutlicht beleuchtet, so daß das Gotteshaus und besonders die Türme desselben im Dunkel der Nacht weithin sichtbar waren und dem Auge ein prächtiges Bild geboten wurde. Die Außenwände der Kirche sind reich mit Tannengrün dekoriert und an der Ausschmückung des Innern wurde während des ganzen Tages eifrig gearbeitet. Oberbürgermeister Elfner hat namens des Stadtrats an den Kirchengemeinderat ein Schreiben gerichtet, in welchem er die herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum ausspricht und den Wunsch anfügt, daß es der evangelischen Kirche gelingen möge, auch in Zukunft in voller Harmonie mit andern Konfessionen und der Stadtverwaltung ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden, weise Führerin der Kirchenangehörigen auf religiösem, kulturellem und sozialem Gebiet zu sein.

Am heutigen Sonntag erklang um 8 Uhr früh wiederum feierliches Geläute der Glocken. Die Geistlichen mit dem Präsidenten der evang. Landeskirche, D. Wurth, die Mitglieder des Kirchengemeinderats und des geschäftsführenden Vorstandes des Kirchengemeinde-Ausschusses versammelten sich vormittags 9 Uhr im Gemeindehause und begaben sich unter Vorantritt der Jugendorganisation im Festzug nach der Kirche, die festlich geschmückt und fast überfüllt war von Andächtigen aus allen Kreisen der Gemeinde. Eingeleitet wurde der Festgottesdienst mit Orgelspiel, Gesang der Gemeinde, Gruß und Eingangsspruch des Geistlichen und Gebet desselben. Dann nahm Kirchenpräsident D. Wurth das Wort zu einer Ansprache, in welcher er die Grüße der obersten Kirchenbehörde und Glück- und Segenswünsche zum Jubiläum überbrachte. Die Festpredigt hielt Prof. Kirchenrat D. Otto Frommel-Heidelberg, in die er gleichfalls Glückwünsche für die Gemeinde einschloß. Seine Predigt war von ergreifender Wirkung auf alle Anwesenden, die andächtig seinen Worten lauschten. Gemeindegesang und Gesang des Kirchenchors, sowie Segen des Geistlichen und Orgelspiel bildeten den Schluß des Gottesdienstes, dem auch Prinz Berthold von Baden und Gemahlin beiwohnten, die ebenfalls Glückwünsche zum Jubiläum überbrachten.

*

Den Schluß der Jubiläumsfeier bildete ein heute abend im großen Bühnensaal des Kurhauses stattgefundenes Festkonzert mit der Aufführung des Oratoriums „Elias" von Mendelssohn-Bartholdy. Der Saal war ausverkauft und es herrschte in demselben eine feierlich festliche Stimmung. Die Aufführung war eine meisterhafte und brachte alle Schönheiten des Werkes zu voller Geltung. Mitwirkende waren als Solisten Hedwig Cantz-Stuttgart (Sopran), Elisa Keller-Stuttgart (Alt), Anton Knoll-Frankfurt (Tenor), Johannes Willy-Frankfurt (Baß) und Hermann Bichler-Karlsruhe (Orgel), ferner die vereinigten evangelischen Kirchenchöre Baden-Baden und das Städtische Orchester. Alle diese Kräfte wirkten in schöner Harmonie zusammen und bereiteten der andächtig lauschenden Zuhörerschaft einen hohen, künstlerischen Genuß, der durch reichen Beifall verdankt wurde. Reiche Anerkennung wurde auch dem Dirigenten des Kirchenchors, Herrn Fritz Gscheidlen, zuteil, der der Aufführung ein feinsinniger Leiter war.

Großer Schmuggel aufgedeckt.

:,: **Singen a. H.**, 30. Okt. Einem anscheinend seit längerer Zeit betriebenen Warenschmuggel ist, wie die „Oberländer Zeitung" zu berichten weiß, die Fahndungsstelle des Hauptzollamtes in Singen auf die Spur gekommen. Es handelt sich in der Hauptsache um Zucker- und Kaffeeschmuggel im Großen aus der Schweiz, wobei der Möbeltransportwagen einer Singener Speditionsfirma das Mittel zum Zweck war. Die beteiligten Schmuggler verfielen dabei auf einen neuartigen Trick. Der Möbelwagen wurde durch schweizerisches Gebiet geführt. Bei der Plombierung des Wagens durch die Zollbehörde wurde nicht darauf geachtet, daß sich ein Mann in den Wagen hatte einschließen lassen. Auf schweizerischem Gebiet wurde Halt gemacht und durch eine Klappe Zucker, Kaffee und anderes Schmuggelgut in den Möbelwagen gebracht, ohne daß die Plomben an den Türen verletzt wurden. Der im Möbelwagen sich befindende Mann hatte sodann die Aufgabe, die ihm von den in der Schweiz dazu gedungenen Leuten gereichten Waren in dem Auto fachmännisch zu verstauen. Die Sache kam schließlich heraus und der erfindungsreiche Schmuggler und seine Helfershelfer und Abnehmer wurden verhaftet.

Schweres Autounglück.

):(**Freiburg**, 30. Okt. Am Sonntag vormittag geriet ein mit drei Personen besetzter Berliner Personenkraftwagen auf der Fahrt von Freiburg nach Basel beim Ortseingang von Schallstadt auf der nassen Straße ins Schleudern und raste gegen einen am Wegrand stehenden Brunnen. Die Insassen wurden hinausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen buchstäblich auseinandergerissen und der Kühler vollständig zertrümmert wurde. Die Verletzten wurden in die Freiburger Klinik eingeliefert, wo der Führer des Wagens, Bernotoff, mit schwerem Schädel- und doppeltem Armbruch besinnungslos darniederliegt; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die beiden anderen Insassen, ein Kaufmann Friedland aus Berlin und dessen Ehefrau, kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Vermißter Pfarrer halbverhungert aufgefunden.

r. **Michelstadt**, 29. Okt. Wie gemeldet, kehrte der Geistliche Hofmeyer von einem kurzen Urlaub nicht mehr in seine Pfarrgemeinde zurück und wurde seit dieser Zeit als vermißt gemeldet. Die weiteren Nachforschungen nach dem Vermißten haben nunmehr ergeben, daß dieser vor mehreren Tagen völlig erschöpft in einer Hütte im Zillertal aufgefunden wurde. Hofmeyer hatte seinen Urlaub zu einer größeren Fußtour benutzt und in einer Hütte übernachtet. Durch den in der Nacht und an den folgenden Tagen eingetretenen starken Schneefall konnte er die Hütte nicht mehr verlassen. Er behalf sich einige Zeit mit dem mitgeführten geringen Lebensmittelvorrat und wurde zufällig von Touristen in bewußtlosem Zustand in der Hütte vorgefunden. Es dauerte mehrere Tage bis er wieder sprechen konnte. Zurzeit befindet sich Pfarrer Hofmeyer zur Wiederherstellung in einem bayerischen Krankenhaus und ist sein körperlicher Zustand soweit zufriedenstellend.

Aus dem Schnellzug gestürzt.

hf. **Friedrichstal**, 28. Okt. Am Donnerstag morgen 4 Uhr fiel aus dem D-Zug 41 ein Mann eines auf dem Wege von Frankreich nach Polen befindlichen Arbeitertransportes. Außer sonstigen Verletzungen hat der Verunglückte beide Arme gebrochen. Der Unfall ist noch ungeklärt.

Einbruch im Rathaus.

× **Heidelberg**, 29. Okt. In der Nacht zum Freitag wurde in das Rathaus ein Einbruch verübt. Der Täter hat in zahlreichen Büros des ersten und zweiten Stockwerks die Schreibtische aufgebrochen, jedoch nur einen geringen Geldbetrag erbeutet. Mehr als 70 Mark dürften kaum entwendet worden sein, da in diesen Büros größere Geldbeträge überhaupt nicht aufbewahrt wurden. In die im Erdgeschoß liegende Stadtkasse ist der Täter nicht eingedrungen, vermutlich weil er von dem Vorhandensein der dort befindlichen Alarmvorrichtung wußte.

---

n. **Durlach**, 29. Okt. Pater Georg Schurhammer, S.J., ein gebürtiger Durlacher, ist an den Lehrstuhl für Geschichte an der päpstlichen Universität berufen worden. Durch historische Forschungen hat er sich einen berühmten Namen gemacht.

× **Gölshausen** (Amt Bretten), 27. Okt. Gestern abend hatte unsere evangelische Gemeinde seit langer Zeit wieder eine Pfarrwahl. Von 27 Wahlberechtigten fielen 25 Stimmen auf den bisherigen hiesigen Pfarrverwalter Dill, zwei Zettel waren unbeschrieben. Der Wahl, die unter Leitung von Dekan Kirchenrat Renner aus Heidelsheim stand, ging ein Gottesdienst voraus, bei dem Dekanstellvertreter Pfarrer Ulzhöfer von Flehingen die Predigt hielt.

hld. **Lindau**, 28. Okt. **(Graf von Hirschberg gestorben.)** Der Präsident des Internationalen Bodenseefischereiverbandes und der Obstbauvereine am Bodensee, Graf von Hirschberg, ist im Alter von 73 Jahren in München gestorben.

Durlacher Sonntagsbilanz.

Bezirkskirchengesangsfest / Gefallenengedenkfeier / Werbewoche des Einzelhandels.

Die vereinigten Kirchenchöre des Kirchenbezirks Durlach (Pfinzgau) gaben am Sonntag mittag in der evangelischen Stadtkirche ein Bezirksgesangsfest unter Mitwirkung bewährter Solokräfte. Die ganze Feier trug den Charakter eines liturgischen Gottesdienstes und zwar zugleich eine Gedächtnisstunde zum Andenken an die Reformation und eine dankbare Erinnerung an den 300. Todestag des evangelischen Glaubenshelden Gustav Adolf. Die Vortragsfolge bot eine reiche Abwechslung von Orgelvorträgen, Solodarbietungen und liturgischen Stücken. In erster Linie muß diesesmal der gemischte Chor erwähnt werden. Seine Gesangsvorträge zeichneten sich durch musikalische Zucht und durch unbedingte Reinheit in der Tongebung aus. Das Stimmenmaterial zeigte sich frisch und unverbraucht und konnte alle gestellten Erwartungen restlos erfüllen. Hauptlehrer Zimmermann aus Berghausen leitete den Gesamtchor umsichtig und korrekt. Frl. Else Domberger, Stuttgart rechtfertigte ihren Ruf als Oratoriensängerin voll und ganz. Als Künstler ihres Instrumentes offenbarten sich Albert Baust (Violine) und Hans Spengler (Violincello). Walter Fuß, Karlsruhe zeigte in seinen Orgelvorträgen stark und fein belebte, technisch gesicherte und geklärte klangliche Darstellung. Den liturgischen Teil versah Kirchenrat Wolfhard.

Für die im Weltkriege gefallenen Soldaten veranstaltete die Stadtverwaltung wie in früheren Jahren am Sonntag morgen in der Friedhofkapelle eine schlichte Gedächtnisfeier. Die Totengedenkfeier wurde eingeleitet durch das Musikstück „Die Himmel rühmen" gespielt vom Instrumental-Musikverein. Anschließend sprachen die Vertreter der beiden Konfessionen, Kaplan Hättich und Stadtpfarrer Neumann tiefempfundene Worte für unsere toten Helden. Der Gesangverein Liederkranz brachte sodann „Harre meine Seele" und „Gebet fürs Vaterland" zum Vortrag. Das „Lied vom guten Kameraden" bildete den Abschluß der eindrucksvollen Feier. Auf dem Krieger-Ehrenfriedhof erfolgten hierauf die Kranzniederlegungen durch den Bürgermeister Fischer und die Kriegervereine.

Unter überaus starker Anteilnahme der hiesigen Bürgerschaft wurde am Freitag nachmittag Kaufmann und Stadtrat Emil Fischer zur letzten Ruhe gebettet. Die Einsegung nahm Herr Stadtpfarrer Rüger vor.

In der Zeit vom 29. Oktober bis 6. November veranstalteten der Durlacher Einzelhandel und die freie Metzgerinnung eine besondere Werbewoche. Das Bewußtlein unserer Verpflichtung, die einheimische Wirtschaft in erster Linie zu unterstützen, soll durch die Werbewoche des Durlacher Einzelhandels neu in uns gestärkt werden. —n.

Schneefälle im Schwarzwald.

Erste Skiläufer auf dem Feldberg.

—a— **Vom Hochschwarzwald**, 30. Okt. Auf den Kämmen des Schwarzwaldes hält das Schneegestöber, verbunden mit teilweise schweren Stürmen, an. Auf den Höhen des Feldberges bis hinüber zum Belchen breitet sich eine geschlossene Schneedecke aus, die für die Jahreszeit ein beachtliches Ausmaß angenommen hat. Auf den schneebedeckten Hängen des Seebuck und am Hebelhof und der Grafenmatte erschienen am Sonntag die ersten Skiläufer, die es sich als eine ganz besondere Freude anrechneten, schon im Oktober dem Wintersport huldigen zu können — wenn man dies allerdings auch nur als „Tastversuche" ansprechen kann. Immerhin hat es bis ins obere Bärental und selbst auf den Höhen von Altglashütten, am Hochfirst und Kandel so stark geschneit, daß gegenwärtig der gesamte obere Schwarzwald im Winterkleid prangt. — Im Nordschwarzwald herrschte am Sonntag im Gebiete der Hornisgrinde und des Schliffkopfes rauhes Wetter mit Schneetreiben, während es in den Tälern fortgesetzt regnete. Die Temperatur liegt oberhalb 1000—1200 Meter um Null Grad, oberhalb dieser Grenze aber bis zu —3 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Die Mehrzahl der Schwarzwaldbäche melden steigende Wasser infolge andauernder Niederschläge. Auf dem Feldberg sind binnen einer Woche etwa 220 Millimeter Niederschlag gemessen worden, während die vorgelagerten Talorte etwa 150—180 Millimeter Niederschlag verzeichnen konnten, Rekordwerte, wie sie im Oktober sehr selten beobachtet wurden.

20 Jahre

Konfektionshaus HANSA

Kaiserstr. 50 Inh. L. Wolf Ecke Adlerstr.

Aus diesem Anlaß danke ich meinem nach Tausenden zählenden Kundenkreise für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und Treue. Aus Dankbarkeit veranstalte ich daher einen großzügigen

Jubiläums-Verkauf

zu beispiellos billigen Preisen!

Beginn: Dienstag, 1. November

6 Schaufenster zeigen Ihnen Beispiele meiner Angebote:

Herren-Ulster	ab 22.-	Wettermäntel	ab 12.-	Jünglingsmäntel	ab 19.-
Ulsterpaletots	ab 24.-	Lodenmäntel	ab 15.-	Jünglingsanzüge	ab 19.-
Marengo Paletots	ab 25.-	Herren-Anzüge	ab 22.-	Knabenmäntel	ab 4.90
Gabard.-Mäntel	ab 25.-	Sport-Anzüge	ab 18.-	Knabenanzüge	ab 5.50